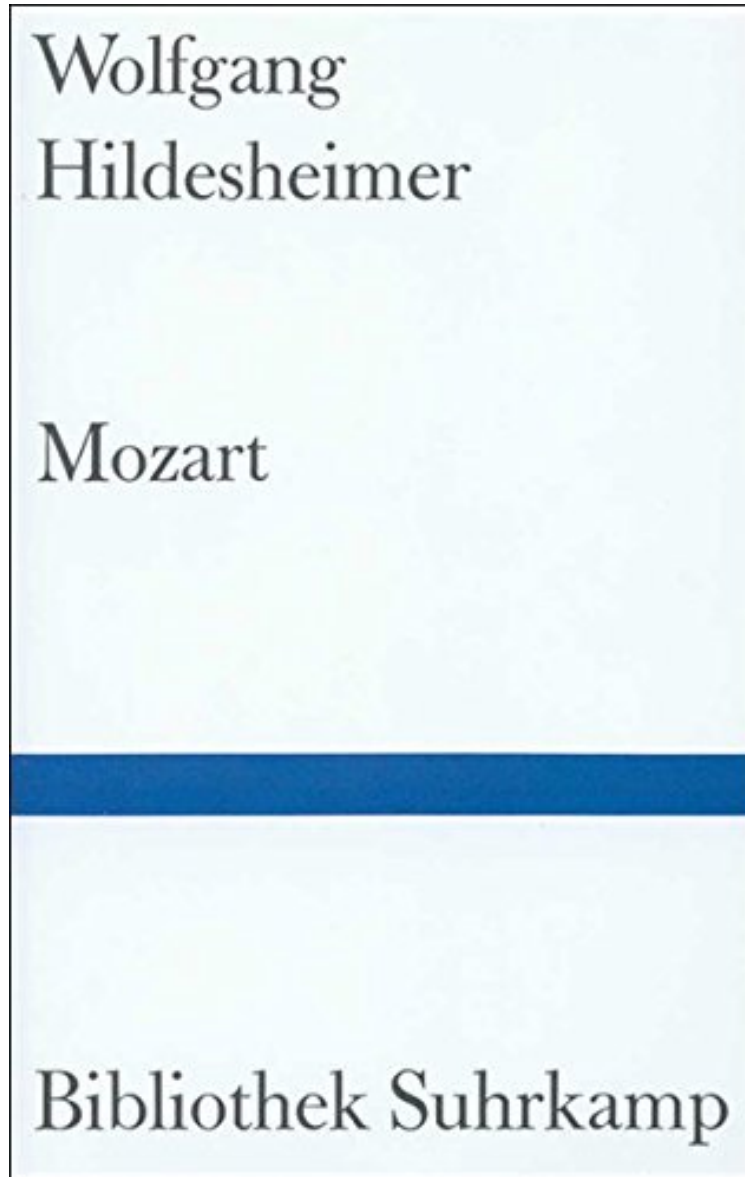


(Read free) Mozart (Bibliothek Suhrkamp)

Mozart (Bibliothek Suhrkamp)

Von Wolfgang Hildesheimer

*DOC | *audiobook | ebooks | Download PDF | ePub*



DOWNLOAD



READ ONLINE

Produktinformation - Verkaufsrang: #564636 in Bcher Verffentlicht am: 1993-11-02 Abmessungen: 7.01 x 1.02b x 4.65l, Einband: Gebundene Ausgabe 432 Seiten | File size: 61.Mb

Von Wolfgang Hildesheimer : Mozart (Bibliothek Suhrkamp) before purchasing it in order to gage whether or not it would be worth my time, and all praised Mozart (Bibliothek Suhrkamp):

Kundenrezensionen Hilfreichste Kundenrezensionen 2 von 2 Kunden fanden die folgende Rezension hilfreich. Ein neuer Mythos - Mozart als schlecht riechender Klinkenputzer Von mozandmoz Dekonstruktionen des slichen Bildes von Mozart als Pfundskerl mit einer Musique im Kopf gibt es fast 30 Jahre nach der Erstausgabe von Hildesheimers

literarischem Essay bereits zahlreiche. Trotzdem ist diese die heftigste und persönlichste: eine grimmige Trauerarbeit, berzeugt davon, dass wir Mozart solange nicht abschließend heilsam betrachten können, wie wir ihn nicht in seiner größtmöglichen Menschlichkeit anschauen, ja gar gequält beglücken. Mozart wird hier zum zuletzt erbarmlichen, ungeliebten, abstoßenden Klinkenputzer. Warm anziehen: die Depressivität des Autors durchweht das Buch wie kalte Zugluft, auch trägt die fast strukturelle Frauenverachtung Hildesheimers die Urteile über fast alle weiblichen Begleiterinnen Mozarts, mit Ehefrau Konstanze als Hauptzielscheibe. H.'s vernichtendes Urteil über sie erscheint heute unglaublich, weil zu monströs, trotzdem hat er wohl das Bild von Konstanze als der ewig billigen Alten unwiederbringlich zementiert. Und doch relativiert er dieses Verdikt dialektisch brillant, nimmt er doch Mozarts Liebe zu ihr ernst, er erwidert gar, Mozart habe gesagt, dass sie nach seinem Tod in den Augen der Nachwelt keine Chance haben würde. So wie keine Frau an Mozarts Seite eine Chance gehabt hätte? Einfach weil es unser Mozart war, der ihr Leben kreuzte? Hier wird auch der Leser zum Objekt seiner Anschauung. H. entlarvt, warum uns (und ihn) der ganze private Kram so interessiert: Zuviel Leidenschaft, zu viel Eifersucht, zu viel Persönliches bringen wir ein in unsere Sicht auf Mozart und die Seinen. Hier ist die Analyse grandios und entfaltet fast therapeutische Kraft. Allerdings geht die Hutung Mozarts zu einem nur im Spontanen gefühlsfähigen Halbautisten so weit, dass Widersprüche nicht ausbleiben. Er gesteht der Mozartschen Musik Wahrhaftigkeit zu, aber nicht dem, der sie erschafft. Ein ewig außer sich stehender Mozart verirrt sich in seiner eigenen Musik. Die für uns so perfekte Anrührung von Erfüllung und Scheitern - z.B. in seinen Opernfiguren - verbleibt im Vorbewussten seines ihm selbst fremden Genius und entsteht in der Musik irgendwie, ohne dass Mozart auf eigene Erfahrung von Einfühlung in Menschen zurückgreifen konnte. Irgendwie, irgendwo. Hier wirken die jüngeren Versuchsanordnungen (Braunbehrens, Borchmeyer) glaubwürdiger, die Mozart als präsenten und lebendig gestaltenden Mozart in seiner Zeit verorten, mit ihren Umbrüchen in der Kunst und in menschlichen Beziehungen. Mozart erlebt sie dort und sublimiert sie musikalisch, wenn auch nicht direkt und 1:1. Mozart als kalt oszillierender, zielloser Freak wird zum Gegenentwurf des ewig heiteren Musikus. Und wirkt doch ähnlich unwirklich - ein neuer Mythos hat den alten ersetzt. Good Mozart, bad Mozart. Und dennoch: entgegen allen neueren Sichtweisen, die Mozarts Leben und Schaffen in seinen letzten Jahren als zuversichtlich aktiv, wenn auch als angestrengt und sorgenvoll darstellen, zerschellt Hildesheimers Mozart immer noch hart und innerlich einsam. Und hier hat er (leider) recht. Kann ich mir wirklich vorstellen, dass Mozart - hätte er die Krankheit bestanden - einfach fröhlich weiterkomponiert hätte? Nein. Hier bleibt der Schmerz um den verfrühten Tod des Genies eben unauflosbar.⁴¹ von 46 Kunden fanden die folgende Rezension hilfreich. Die andere Mozart-Biographie. Von Ein Kunde Wolfgang Hildesheimer hat mit diesem Buch auf eine dem Gebiet der Biographik eigentümliche Tendenz reagiert: auf die Angewohnheit so vieler Autoren, Komponisten für eigene Ideen zu vereinnahmen und den geschilderten Lebensweg entsprechend zurechtzubiegen. Das Resultat eines jeden solchen Bemühens bestand darin, da man in den Büchern mehr über den Autor als über den Komponisten lernte (wenn man nur genau genug hinliest...). Hildesheimer versucht, dieser Falle auszuweichen, und es gelingt ihm über weite Strecken. Sein Mozart-Buch zeigt vor allem eines: Jeder Versuch, einen Zugriff zu Mozarts Genie zu bekommen, muss scheitern; nicht umsonst sind schon so viele Biographien gerade daran gescheitert. Das heißt: Wir können die Person Mozart nicht verstehen. Das ist immer wieder das Ergebnis der eindrucksvollen psychologischen Studien Hildesheimers, und er hat damit - so paradox es klingen mag - das wohl vielsagendste Mozart-Buch geschrieben.³⁰ von 37 Kunden fanden die folgende Rezension hilfreich. Mozart - ohne Kugel und Kitsch Von Jürgen Naeve Wolfgang Hildesheimer gelingt es mit diesem herausragenden Buch uns Mozart einmal mit völlig unverklärtem Blick zu sehen. Man hat das Gefühl, Hildesheimer ist ihm näher gekommen als alle anderen Menschen die versucht haben uns Mozart näher zu bringen. Ein anspruchsvolles Leseabenteuer und für Mozart-Fans ein "Mu", auch wenn man wahrscheinlich das Wort "Mozart" in diesem Jahr bald nicht mehr hören kann.....

Pressestimmen Wie kaum ein anderes Buch hat Wolfgang Hildesheimers Mozart auf das Mozart-Bild des späten 20. Jahrhundert eingewirkt. (Neue Zürcher Zeitung) über den Autor und weitere Mitwirkende Wolfgang Hildesheimer wurde am 9. Dezember 1916 als Sohn jüdischer Eltern in Hamburg geboren und starb am 21. August 1991 in Poschiavo in der Schweiz. 1933 emigrierte er über England nach Palästina, wo er eine Schreinerlehre absolvierte. 1937 begann er an der Central School of Arts and Crafts (London) Malerei, Textilentwurf und Bühnenbildnerei zu studieren und nahm von London aus am Sommerkurs für Bühnenbild bei Emil Pirchan in Salzburg teil. Anfang 1939 gestaltete er in London am Tavistock Little Theatre sein erstes Bühnenbild. Nach dem Ausbruch des Zweiten Weltkriegs kehrte er nach Palästina zurück, arbeitete als Information Officer, war Englisch-Lehrer am British Institute und leitete zusammen mit einem Freund einige Zeit die Werbeagentur HW. Er beteiligte sich an Kunstausstellungen und veröffentlichte einige Gedichte, Essays und Kritiken. 1946 kehrte er nach London zurück, um Bühnenbildner zu werden, wurde aber für die Nürnberger Prozesse engagiert. Im Januar 1947 reiste er nach Nürnberg, dolmetschte für die amerikanische Besatzungsmacht und beteiligte sich wieder an Kunstausstellungen. 1949 zog er nach Ambach am Starnberger See, um als freier Maler und Grafiker zu arbeiten, schrieb im Januar 1950 aber eine Geschichte für Kinder der Beginn seiner literarischen Karriere. Bereits 1951 wurde er zur Gruppe 47 eingeladen, 1955 erhielt er den Hörspielpreis der Kriegsblinden und im selben

Jahr wurde zudem sein erstes Theaterstück von Gustav Gründgens uraufgeführt; ebenfalls in diesem Jahr begann er auch wieder zu malen. Nachdem er 1953 nach München gezogen war, übersiedelte er 1957 nach Poschiavo und widmete sich einer neuen Art von Theaterstücken, deren Besonderheiten er 1960 mit der Rede über das absurde Theater fundierte. Anlässlich der Internationalen Theaterwoche der Studententheatern in Erlangen gehalten, sorgte diese für Aufsehen. Sein Prosabuch *Tynset* wurde 1966 mit dem Georg-Bühner-Preis und dem Bremer Literaturpreis ausgezeichnet. Sein Bestseller *Mozart* (1977) beeinflusste das Theaterstück und den Film *Amadeus*. Seit 1961 beteiligte er sich wieder an Ausstellungen, seit 1965 wurde sein bildnerisches Werk in rund fünfzig Einzelausstellungen gezeigt. 1980 hielt Hildesheimer die Eröffnungsrede der Salzburger Festspiele *Was sagt Musik aus*. Neben seinen literarischen Werken verfertigte Hildesheimer auch Collagen, die er in mehreren Bänden sammelte. Spektakulär war 1984 seine Ankündigung, angesichts der drohenden Umweltkatastrophe nicht mehr zu schreiben, sondern zur bildenden Kunst zurückzukehren.